J.N. 58737

München den 25ten Aug. 73.

Seitdem waren es schon wieder 8 Tage, daß wir von Kreuth heimgekehrt, mit Blumen beladen, deren Pflanzen und Abschneiden noch so rechtschaffen genaht, und Tag um Tag entflohen und seitdem in schöner Erinnerung des Erlebten, in nöthigen Mühen um Gegenwärtiges und thätigen Sorgen um Künftiges. Aber unsere geliebte Münchner-Woche soll nicht vergangen haben, ohne Ihnen, verehrte, theure Frau, unseren treuesten Freundesgruß und schönen Dankeszoll gesendet zu haben, in dem Sie immer wieder Gott, Ruhe und Erholung von vergangenem Leid und Freud' gefunden. Möge auch von der Freude aus Menschenherzen erholen und Ihre Jüngsten Wiedersehen mit den irdischen Vergeblichkeit in schönen nothwendigen Einklang bringen. Wir haben diesen Sommer in Kreuth, mehr, als ja, gründlich kennen gelernt. Letztere nämlich im vorigen Jahre einmal dadurch, eigentlich gewußt, daß ich das nächste Mal das liebe Kreuth zum 25sten Male als Bürgersfrau besuchen werde, welche Äußerung bei vorstehend Verlustes, als bei langjährig und liebgewordenen Ehrenfreunden so reiche und weitverzweigteste Wurzeln faßte daß wir, – meine liebe Frau würde natürlich auch mitgefreut, wie ich Ihr in Kreuth kaum gelebt? – am 21ten Juli miteinander ein Fest erlebten, so herzlich überraschend, freulich, geben- und schenkreich, wie kaum noch in den stillen, friedlichen Zufluchtsorten guten Menschen begegnen wird. Wir kamen

WIENER STADTB

den ganzen lieben langen Tag – vom blumenbesäten Frühstückstisch bis zum strahlenden E. J., als festlichem Finale des Feuerwerks – nicht aus der freudigen Zerstreuung und tiefinnersten Bewegung heraus; da, so oft wir die Feier schon geschlossen glaubten und hofften, stets wieder eine neue Überraschung unser harrte.

Wir konnten uns endlich nur damit noch trösten und beruhigen, daß Alles ja doch eigentlich nur als Herzensdank Dem gehörte, der mir das Glück bescheerte, so viele, viele Jahre jenen Tugendrost und mit meiner guten Mutter zu bestehen und endlich auch all das edle, reiche Herz zu finden, das mein volles Lebensglück geschaffen und begründet hat für Euch. Wir schwelgten gestern wie in jenen Stunden unserer freundlichsten und Lieben, die uns die Freude theilend bei gemeinsamen Festen, frisch und fröhlich, wie sie kam von Herzensquell des Guten, – während sie jetzt, nachberichtet, Ihnen wie Wein und Schaumwein, entgeistert, nicht munden mag. Hoffentlich kann ich Ihnen, bei Ihrer zu hoffenden Adresse, dagegen manches Andere zeigen, was wenigstens noch den Duft der Frische der Jugend des Kindes hat, – ehe es durch Verwinigungs-Maßarbeiten des Rhlogrecht verfällt. Mein liebes Fräulein wird – ich und Jeder hoffentlich – dann freilich nicht mehr sein, der Einladung ihres Bruders auf's Gut folgend, wie alle Jahre um dieselbe Zeit

Wenn sich der Verwickelt[illegible] hier nicht mehr
verschlimmert, als er zur Zeit ist, so entschädigt
er sich fast nicht von der allzeitigen etwas
gestrigesten Wortlichkeit in der Aufführung,
und lassen sich auch hier die wenigen Ver-
zieden Fälle fast ausschließlich auf angeb
deutsches Verschulden der Betroffenen zu-
rückführen. Aber mehr in Sorge, als gewöhn-
lich, um Andere, wie um sich selber, ist man eben
doch, und Sorge ist ein schwerer Bleigewicht an
Freigen im Menschen.

Von der Vermählung Ihres griechischen Herrn
Bruders, zu der wir herzlichst alles Glück
wünschen, hört man ein Gerücht der
Leuth. Dragoner-Lieutenant Carl Graf von
Rostitz-Jarosch Sorgh in Prag gesprengt, der die
2 wunderlichsten Extremen Herzensdolgwerfen
und dicke Zeugnisse damit seinem Freiheit
Sinne zu verleiten strebt, und wenn leider
von Tod nachstand die Welt durchgewandert.
Sehen, Rudiriffsky Titel auf den Ruinen Je-
rusalem in Abrahamsgau und übersetzt
u. A. zigeunische Briefe und nicht Rudiments
ihre Winterverträge, wie einwichtige Beweise.
Andere Freundinnen Titzen da und dort, krin-
kelnd oder gesündelnd, in den Sorgen oder
unterwilligen Hals-Nationen freuen, so
daß gar kein rechtes Ensemble ist, und wo
der Zufall die Flüchtigen wieder vereinen
muß. Denn auch mit den sich schon Fremden Fräu-
lein convergiert sich noch viel, viel Fremderer,

wieder und abgeschmackt, und sie und wir selbst
nicht in loco verweilen. Alle wir bekannt gewor-
denen viel versprechenden Menschen haben, wie
mir scheint, auf ein weit Mehr an Tüchtig-
keit verzichtet, als sie an Anstelligkeit gewon-
nen, und werden, auch die bestangelegten,
wahrend wachsen ihrem eigenen Pestzeitgeist.
Wahrdem, der keinen Winkel oder Kämmerlein
dafür hat, der ihn als Liebe, Leide und Pflege
drückt, und es auf Erden gibt, und aufwelcht
er sich in Nargal oder am goldenen Horn sehen
wieder Frühsonnt. Oder liebende Hoffnung
Stoff den der Eltern hat nicht nur seinen mächtigen
und Gutes wirkenden Umgang. Ob es nicht eine
eigentümliche Novelle geben könnte, deren Stunden
Held das Land wäre, das seinem durch alle
Sorge u. Wärme des Lebens geziegten Schoß
Schiff u. Anker, Vogel und Kunstgelegt, Bildung und
Kirche, Spital und Friedhof wird!? Ach,
was für Stoffe müßte ich und hätte ich in petto, die
nur wissend leider so eng mit meiner eigen-
sten persönlichen Anschauung des Lebens und
seiner Ereignisse verbunden sind, daß sie einem
Andern wahrscheinlich unbrauchbar oder doch als
eindeutiger für künstlerische Behandlung erschei-
nen würden. Mit Bildern geht's ähnlich
so, deren Idee ich selbst nicht stehenden alten
Freunden gar einstimmig nur zu erzählen
der Mühe werth. Z. ein jüngst Mann besucht
auf der Hochzeitreise mit seiner jüngen Frau
seinen Bruder, der Pfarrer in einem Gebirgs-
dorfe ist. Die Ähnlichkeit der beiden Brüder
würde das Bild leicht erklären u. die psycholo-
gische Pointe bildeten – oder Moliere, seines

J. J. N. 58737

Soldaten Rußin Jawna Zerforet sein neues Zuschauspiel vorlesend; oder der Schnitterstod, gemütlich am Sagenbaum in einem Dorfkirchhof gemeinend und lächelnd ein Starbkranz betrachtend, auf dem er selber von bäuerlicher Hand sehr schlecht abgebildet ist. Dieses Bild, in wärmendem Abendgold (gemalt), müßte ein eine lustige Elegie wirken; oder ein junge kranke Mutter, der ihr kleines Mädchen eine blühende Rose vom Garten heimbringt. – Aber unter sogenannten Genremalern haben alle kein Herz, – und ein und dasselbe Tyrolerkittel, ein und der nämliche blaue Kiffeeraumantel wandelt – heimlich – der Reihe nach von Atelier zu Atelier und macht den Herren ihre Bilder. Und das liebe, schlichte, kleinmenschliche Leben ist doch so unerschöpflich reich an Bildern, daß Einem nur die Wahl beschwerlich macht, welches das sprechendste oder lustigste oder dollste oder niedlichste ist. Was werden Sie, alte Frau und Kunstgroßvater, wieder alles eingeheimst haben im Bergs und Fortemonde Ihrer Villeggiatura? Wir freuen uns auf die Früchte! Und Ihre alte Frau Schwester? Was hat die Frischer wieder alles den Roten angetan? Wir hörten daß sie selber die Farbe des Bergs in reicher Maße besitzt und, singend, sich so möglich oft dreimal umschauen, was jede acht Kunst ihrem Finger im Opferwunder thut. Sagt

Sie, edle Freundin, den ganzen Frühling und Winter, unsere beste Zeit, einmal hier zu uns, daß viel schöne Wünsche und Freuden einmal in Erfüllung gehen könnten, die im flüchtigen, getheilten Sommerbeyeinander nie zu erfüllen vermag? – Gebe es Gott! –
Nun überlasse ich mich Ihnen und sind Sie von uns Beiden herzlich gegrüßt und Gott befohlen mit allen Theilen von

Ihrem

Lassen wir Sie um die besten, wärmsten Grüße an Frau Ida bitten

ergebenen Freunde

Eduard Illa.

werdest sich von selbst;
daß es wär' schön gewesen – wenn wir es mündlich hören könten!

STADTBIBLIOTHEK